

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das große Abenteuer Leben. Von Edgar Schumacher. 160 Seiten. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1962.

Es schickt sich, dieses Buch in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» zu besprechen. Sein Verfasser ist als ehemaliger Instruktionsoffizier und Divisionskommandant in unserer Armee noch lange nicht vergessen, und er wird vielen unvergeßlich bleiben.

«Jedes Buch, das uns wert ist, wird wie ein Tagebuch unserer Beziehungen zum Dasein selber, und wenn wir es aufschlagen, da gleiten die Stationen unseres Werdens an uns vorbei, aber immer schimmert der blaue Hintergrund einer unverlierbaren Zugehörigkeit vertraut und verheißend durch.» «Das große Abenteuer Leben», dem dieses Zitat entnommen ist, gehört bestimmt in die Reihe der Bücher, die uns wert sind. Mehr als jedes andere lenkt es uns auf unser eigenes Erleben, Wachsen und Werden.

Schumacher hat mit diesem Buch einen merkwürdigen Versuch unternommen: Es soll eine Beschreibung des Lebensweges sein, den jeder Mensch durchläuft. Es ist seltsam, daß auch das eigenwilligste Schicksal und die individuellste Lebensgestaltung hineinprojiziert werden können in diese allgemeine Lebensbeschreibung, die von der Hand eines erfahrenen, fein beobachtenden Menschenkenners geschrieben worden ist. So entwickelt sich beim Lesen eine Art Zwiegespräch zwischen dem Verfasser und dem Leser, ein Zwiegespräch, das durch die liebevoll und mit Humor formulierten Erkenntnisse und die eingestreuten Erlebnisse des Verfassers angeregt wird. Der «blaue Hintergrund einer unverlierbaren Zugehörigkeit» ist das Merkmal der tapferen und zuversichtlichen Lebenshaltung, die durch das ganze Werk hindurch spürbar ist. Es ist eine Haltung, die Militärisches und Spielerisches einschließt, eine Haltung, die zu nimmermüdem Einsetzen und zur Bereitschaft zur Verantwortung aufruft. Die freie Verantwortung für sich selber und die freie Verantwortung für die Gemeinschaft gehören zu den Hauptanliegen des Verfassers. Die Verbundenheit mit der Natur und die freundliche Einstellung zum letzten Lebensabschnitt sind nur zwei uns besonders lieb gewordene Aspekte des Lebensweges, den uns Schumacher vorzeichnet.

Wir möchten das Buch eine kleine «Kriegsgeschichte» des Lebens nennen. Man soll ja aus der Kriegsgeschichte lernen. Doch es will weder eine bedrängende Belehrung noch eine würdevolle wissenschaftliche Arbeit sein. Es ist voller Lebensweisheit, ein heiteres, sonniges, im zivilen Ton geschriebenes «Brevier» der Taktik für den Lebenskampf, nicht zuletzt für den Kampf mit sich selbst. Oberst E. Wehrli

Der Grundschutz. Das Abc des baulichen Bevölkerungsschutzes. Beiträge zu einem Schutzraumgesetz ohne Fehlinvestitionen. Von Dräger, Heye, Sackmann. 582 Seiten. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin/Frankfurt am Main 1962.

Das «Abc des baulichen Bevölkerungsschutzes», ein Buch mit 582 und einem Résumé mit 42 Seiten steht mit seinen Vorschlägen in Gegensatz zum Richtlinienentwurf über das Bauen von Schutzräumen der westdeutschen Bundesregierung. Die Verfasser wollen in jedem Neubau mindestens einen Kellerraum (besser: den ganzen Keller) mit trümmersicherer Eisenbetondecke haben. Der Strahlungsschutz mit Schutzfaktor 100 (das heißt die eintreffende Strahlung wird durch Material auf ein Hundertstel reduziert) wird erreicht durch Schließen der Fensteröffnungen mit Betonlamellen oder Sandsäcken und durch Erdböschungen der Kellerwände über Terrain. Provisorische Sandfilter und Abdichtungen von Türen und Fenstern mit «do it yourself» geben einen gewissen Strahlungs- und Gasschutz. Man nennt das Schutzstufe «Strahlungsschutz». Als weitere Stufe werden gasdichte Türen und eine Grobsandfilteranlage vorgesehen. Diese erreichte Schutzstufe wird Grundschutz genannt.

Der Entwurf zu «Richtlinien für Schutzraumbauten» des Bundesministers für Wohnungsbau steht dazu im Gegensatz. Er sieht eine Serie von Schutzräumen als biegesteife Eisenbetonkasten für Belastungen von 3, 10 bis 90 t/m² allseitigem Druck vor. Einzelne Typen sind bei Atom-bombentests in Nevada (USA) geprüft worden.

Von der Schweiz aus gesehen, erscheinen die amtlichen Vorschriften als sehr weitgehend, weil sie bewirken, daß in Deutschland aus Kostengründen keine Schutzräume gebaut werden.

Der Vorschlag der Verfasser kann dagegen auch nicht befriedigen; er verwertet die Erkenntnisse, die die Eidgenössische Kommission für den baulichen Luftschutz bei Sprengversuchen 1956 gesammelt hat, nicht. Der Strahlungs- und Gasschutz erscheint recht klein im Verhältnis zu den immer noch beträchtlichen Kosten.

Die neuen schweizerischen Vorschriften 1962 ähneln mehr den deutschen Bundesvorschriften für den Typ 10 t/m².

Die enorm fleißige Arbeit der Verfasser hätte an Prägnanz und Übersichtlichkeit gewonnen, wenn sie rund ein Zehntel des heutigen Umfangs umfassen würde. Dabei würden sicher auch verschiedene Widersprüche und anzuzweifelnde Zahlenangaben vermieden worden sein. Hptm. Zumbach

Der zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten. Herausgegeben von Hans-Adolf Jacobsen und Hans Dollinger. Erster Band: Der europäische Krieg 1939 bis 1941. 480 Seiten. Verlag Kurt Desch, München, Wien, Basel 1962.

Durch den rasch zunehmenden zeitlichen Abstand bedingt, wächst eine Generation heran, welcher der zweite Weltkrieg kein Erlebnis mehr ist und die Anspruch auf Unterrichtung hat. Aber auch die ältere Generation greift gerne zu einem Buche, das ihr Überblick gibt und die eigene Erinnerung anschaulich stützt. Das vorgelegte Buch wendet sich an einen breiten Leserkreis und ist darauf angelegt, einen solchen anzusprechen und zu fesseln. Dieser Popularisierung entsprechend ist auf zusammenhängenden Text verzichtet; neben kurze verbindende Textstellen treten ausgewählte Dokumente und viele Photographien. Ein solches Verfahren hat alle Gefahren der Willkür und der Verzeichnung, wenn die Gewichte nicht nach dem Gehalt des abgebildeten Sachverhaltes, sondern nach dem zufällig verfügbaren Illustrations- oder Dokumentenmaterial verteilt werden. Weil mit jeder Popularisierung und damit Vereinfachung eine gewisse Vergröberung zwangsläufig verbunden ist, kommt es besonders darauf an, daß die Lichtpunkte in die richtige Richtung weisen; weichen sie von der Hauptrichtung ab, so fehlt der Platz zu berichtiger Dimensionierung. Dem vorgelegten Bande darf das Zeugnis ausgestellt werden, daß er diesen Gefahren mit Erfolg entgeht. Dokumente und Bilder sind aussagekräftig, vertuschen nicht und halten ein bemerkenswert objektives Maß. Der verbindende Text umklammert den Bildteil sinnvoll und wird wertvoll durch übersichtliche Chroniktabellen ergänzt. Für diese Leistung gebührt den Herausgebern Dank und Anerkennung; H.-A. Jacobsen hat sich mit zahlreichen Dokumentenveröffentlichungen über den zweiten Weltkrieg und zusammenfassenden Darstellungen über den Weltfeldzug schon früher darüber ausgewiesen, daß er wissenschaftliche Genauigkeit mit einer auch einem breiten Publikum zugänglichen Darstellungsweise geschickt zu verbinden weiß. Dieser Band ist dafür wiederum ein ausgezeichnetes Beispiel.

Dankenswert ist die ausführliche Rekapitulation der Zwischenkriegszeit, die eindeutig die Schuld an der Entfesselung des zweiten Weltkrieges festhält. Die sofort nach Abschluß des Polenfeldzuges einsetzende Vernichtung der Juden ist in krassen Bilddokumenten verewigt. Für den Soldaten geben die zahlreichen Bilder von den verschiedensten Kriegsschauplätzen gute Hinweise auf die verschiedenen geographischen und klimatischen Verhältnisse, von den dadurch geprägten Eigenheiten im Kampfverfahren und hält zahlreiche Einzelheiten der Bewaffnung und Ausrüstung fest, welcher man sich mit Vorteil erinnert, wenn man die damaligen Ereignisse studiert. Die seitherigen Veränderungen sind so enorm, daß man sich dessen oft nicht mehr genügend bewußt ist. Dieser Bildband erleichtert die Rückblende.

Dieser erste Band ist ein abgerundeter, anschaulicher und ausgewogener Bericht über den zweiten Weltkrieg. Halten sich die beiden noch folgenden Bände in dieser Spur, so darf von einem Standardwerk gesprochen werden. Es ist ihm ein breiter Leserkreis zu wünschen. WM

Hitler als militärischer Führer. Von Percy Ernst Schramm. 207 Seiten. Athenäum-Verlag, Frankfurt am Main, Bonn 1962.

In einem schmalen Taschenbuch werden Auszüge aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1944/45 zusammengestellt, welche um das im Titel genannte Thema kreisen. Der umfangreiche letzte Band des Kriegstagebuches ist in dieser Zeitschrift bereits früher besprochen worden (ASMZ, Februar 1962, S. 87). So unentbehrlich das Kriegstagebuch des OKW für die künftige Geschichtsschreibung und den ernsthaft sich mit der Geschichte des zweiten Weltkrieges Beschäftigenden ist, so wenig wird es infolge seines innern und äußern Gewichtes große Verbreitung finden. Schade wäre es aber, wenn die Erkenntnisse, die der Herausgeber, P. E. Schramm, Professor der Geschichte an der Universität Göttingen, als Führer des Kriegstagebuches über Hitler als Feldherrn gewann, nicht einem großen Leserkreis zugänglich wären. Darum ist die Herausgabe des angezeigten Taschenbuches sehr zu begrüßen.

Auf einwandfreier dokumentarischer Basis – dem Kriegstagebuchführer standen alle, auch die geheimsten Akten zur Einsichtnahme offen – wird die militärische Lage Mitte des Jahres 1944 analysiert, mit dem Ergebnis, daß schon damals feststand, daß der Krieg für Deutschland und seine Verbündeten nicht mehr zu gewinnen war. Diese Feststellung ruft der schwerwiegenden Frage, warum die verantwortliche deutsche Führung den Krieg dennoch weitergeführt habe. Ebenso eindeutig lautet die Antwort, daß Hitler dafür sorgte, daß entgegen aller besseren Einsicht bis zum bitteren Ende durchgehalten werden mußte. Schramm gelangt auch zur Überzeugung, daß Hitler selbst die Aussichtslosigkeit eingesehen haben mußte, daß er diese Einsicht aber verdrängte und wieder ins sture Durchhalten flüchtete. Mehrmals später noch gab er zu, wenn dies oder jenes nicht gelinge, dann sei der Ausgang negativ entschieden – und ging es dann wirklich schief, dann verwies er wieder auf eine weitere Chance, die es zu nützen gelte. Er konnte einfach sich selbst nicht zugeben, daß er Deutschland in die Katastrophe geführt hatte – darum mußte alles weitergehen, bis Hitler selbst in physisch aussichtsloser Lage war. Schramm nimmt sicher zu Recht an, daß er mit seinen gut dokumentierten Feststellungen wesentliche Grundlagen für die Durchleuchtung des Menschen Hitler darbot.

Dem wohlfeilen Band ist ein großer Leserkreis auch außerhalb Deutschlands zu wünschen, und zwar nicht nur unter Soldaten, sondern auch unter jenen, die sich mit der Organisation der Macht im Staate und mit der Verhinderung des Machtmißbrauches zu befassen haben. WM

Der spanische Bürgerkrieg 1936 bis 1939. Von Hellmuth Günther Dahms. Rainer-Wunderlich-Verlag, Tübingen 1962.

Zwei Gründe haben es bisher verhindert, daß der spanische Bürgerkrieg und sein politischer und militärischer Verlauf in jener Gründlichkeit und Objektivität erforscht worden ist, die er verdient hätte: einerseits der Umstand, daß wenige Monate nach Beendigung der lokal begrenzten Kriegshandlungen in Spanien der zweite Weltkrieg ausbrach, der mit einem Schlag das ganze Interesse der Weltöffentlichkeit für sich in Anspruch nahm, bevor noch eine Auswertung der spanischen Kriegereignisse möglich gewesen ist, und andererseits stand der unter starker geistiger und materieller Anteilnahme des Auslandes ausgetragene spanische Bruderzwist in ganz besonderem Maß unter den Einwirkungen von politischer Zweckschilderung und propagandistischer Verzerrung, wodurch es selbst dem unvoreingenommenen Forscher außerordentlich erschwert wurde, zur reinen historischen Wahrheit vorzudringen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß erst heute, mehr als 25 Jahre nach dem Ausbruch des Krieges, eine erste deutschsprachige Gesamtdarstellung dieses Bürgerkrieges erscheint. Sie stammt aus der Feder des Kriegshistorikers H. G. Dahms, der sich bereits durch seine großangelegte Geschichte des zweiten Weltkrieges einen Namen gemacht hat.

Dahms ist auch hier mit der ihm eigenen Gründlichkeit zu Werk gegangen. Er hat ein äußerst umfangreiches Quellenmaterial durchgearbeitet, das er mit viel Verständnis und namentlich mit der gebotenen Vorsicht ausgewertet hat. Seine Darstellung von Vorgeschichte und Ablauf des von Leidenschaften hin- und hergerissenen, überaus blutigen und gewaltige Schäden hinterlassenden Bruderkampfs vermittelt sowohl in ihren politischen als auch in den militärischen Aspekten ein ausgewogenes und objektives Gesamtbild. Der spanische Bürgerkrieg ist weitgehend durch die Haltung der Weltmächte bestimmt und gelenkt worden. Er bildet einen eigentlichen Auftakt zum zweiten Weltkrieg, woraus sich seine große Bedeutung für die jüngste Geschichte erklärt. Die Darstellung Dahms' darf deshalb als willkommener und wertvoller Beitrag zur Erforschung eines entscheidenden Abschnitts jüngster Geschichte gewertet werden. Seine leidenschaftslose, objektive Haltung und seine überlegene Wertung der Geschehnisse machen das Buch zum führenden Standardwerk über die Geschehnisse in Spanien, das durch die erneuten politischen Erschütterungen, von denen Spanien heute wieder heimgesucht wird, eine noch erhöhte Aktualität erhält.

Für Dahms steht fest, daß die Interventionen der Achsenmächte in diesem Krieg weniger durch das Streben geleitet waren, den spanischen Kriegsschauplatz als Erprobungsfeld für neue Waffen und Kampfmethoden zu benützen, als vielmehr durch die Sorge vor einer Bolschewisierung Spaniens; in Spanien hat denn auch der Weltkommunismus seine erste Niederlage erlitten. In der Frage nach der Bedeutung des spanischen Bürgerkriegs als «Vorläufer des zweiten Weltkriegs», über die in dieser Zeitschrift vor einigen Jahren eine längere Untersuchung durchgeführt worden ist (vgl. ASMZ 1957, S. 880ff.), kommt der Verfasser zum Schluß, daß Spanien kaum maßgebende Lehren für die künftige Kriegführung gezeitigt habe. Seine Bedeutung sei vor allem im politischen Bereich zu suchen, da die Diktatoren der Achse, insbesondere Hitler, hier ihre ersten außenpolitischen Erfolge gegen den Rat ihrer eigenen

Ratgeber errangen, die ihr Selbstbewußtsein steigerten, und weil sich schon im spanischen Bürgerkrieg jene katastrophale Unentschlossenheit der Westmächte zeigte, die zu einer aggressiven Außenpolitik der Achse geradezu herausfordern mußte. In dieser erstmals in Spanien in Erscheinung tretenden, für skrupellose Diktatoren verhängnisvollen «Einladung» zu offensivem Handeln liegt eine der wesentlichen Ursachen des zweiten Weltkrieges.

Kurz

The Spanish Civil War. Von Hugh Thomas. 720 Seiten. Verlag Eyre & Spottiswoode Ltd., London

Die Literatur über den spanischen Bürgerkrieg ist zwar außerordentlich reichhaltig, aber es fehlte bisher eine objektive Darstellung der militärischen und politischen Ereignisse. Diese Lücke ist nun durch das ganz ausgezeichnete und vorbildlich objektive Buch des Engländers Hugh Thomas weitgehend geschlossen worden. Im Gegensatz zu den Hunderten von Intellektuellen mit «Linksdrall», wie Hemingway und Arthur Koestler, oder Pseudosachverständigen, wie Klotz und Duval, versucht Thomas keineswegs seine persönliche Auffassung an den Mann zu bringen, sondern beschränkt sich auf eine Darstellung der Tatsachen. Nach einer interessanten Beschreibung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die seit dem 19. Jahrhundert und vor allem seit 1931 Spanien mit unfehlbarer Logik in eine Situation brachte, die nur noch durch eine blutige Auseinandersetzung geklärt werden konnte, analysiert Thomas die dramatischen Ereignisse während der ersten Tage des Bürgerkrieges. Obwohl die in Afrika stationierten kampfgeübten Truppen sowie rund zwei Drittel der Garnisonen auf dem Festlande sich der Bewegung Francos anschlossen, gewannen die linksgerichteten Elemente in Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga und Cartagena sowie den baskischen und asturischen Provinzen die Oberhand. Auch die Flotte und die Luftwaffe stellten sich nach Liquidierung ihrer Offiziere (in der Flotte 95% der eingeschifften Offiziere) größtenteils der republikanischen Regierung zur Verfügung. Dagegen verfügte Franco über etwa 8000 Heeresoffiziere gegen nur 200, die der Republik treu blieben, während weitere 5000 von den Roten erschossen wurden. Die Madrider Regierung kontrollierte den gesamten spanischen Goldschatz und den diplomatischen Apparat und besaß die politische Anerkennung durch das Ausland. Zunächst handelte es sich für Franco darum, die Truppen aus Afrika nach dem Festland zu bringen, was infolge der völligen Unfähigkeit der ihrer Offiziere beraubten republikanischen Flotte und dank den von Deutschland zur Verfügung gestellten Transportflugzeugen auch gelang. Sodann glückte die Vereinigung der in Südspanien und Navarra operierenden nationalistischen Truppen, die auch einige Pässe im Guadarramagebirge sichern konnten. Dagegen scheiterte der Versuch, Madrid im Herbst 1936 mit schwachen Kräften, vier verstärkten Regimentern, zu nehmen, und der Krieg erstarb. Beide Parteien suchten Hilfe im Ausland und erhielten sie auch, die Republikaner in Frankreich, Mexiko und vor allem der Sowjetunion, Franco in Italien, Portugal und Deutschland. Trotzdem reichten die beidseitigen Kräfte jeweils nur für eine Offensive oder einen Gegenschlag an einer Stelle aus. Die Nationalisten erzielten einige lokale Erfolge um Madrid, und selbst der als Niederlage bezeichnete Vorstoß der Italiener bei Guadalajara endete mit einem nationalistischen Geländegewinn. Vor allem aber waren es die roten Offensiven, die letzten Endes die militärische Kraft der Republik erschöpften. Nach geringen Anfangserfolgen mußten die Roten jeweils nicht nur das eroberte Terrain aufgeben, sondern erlitten auch empfindlichere Menschen- und Materialverluste als der Gegner. Diese Erfahrung bestätigte sich anlässlich der roten Landung auf Mallorca im August 1936, der baskischen Offensive gegen Vitoria im Dezember 1936, dem Angriff gegen Brunete im Juli 1937, gegen Belchite und in Aragonien im August und September 1937 sowie gegen Teruel im Winter 1937/38. Diese roten Initiativen verhinderten die Nationalisten keineswegs, 1937 Malaga und anschließend die baskischen und asturischen Provinzen zu erobern und damit die Nordfront, die seit September 1936 vom restlichen republikanischen Spanien getrennt war, zu liquidieren. Die Bewegung Francos richtete sich ebenso gegen die immer mehr ins kommunistische Fahrwasser geratene Republik wie gegen die durchaus bürgerlich-katholische baskische Autonomiebewegung. Im Anschluß an den roten Rückschlag bei Teruel gelang es Franco vom März bis Juli 1938, zwischen Sagunto und Tortosa ans Mittelmeer durchzubrechen und die Republik erneut in zwei Teile zu schneiden. Eine letzte, mit teilweise modernsten Waffen unternommene rote Gegenoffensive am Ebro Ende Juli endete im Oktober 1938 zwar mit einigen Geländegewinnen, erschöpfte jedoch die katalanische Armee vollständig, so daß die nationalistische Gegenoffensive im Dezember nur noch auf geringen Widerstand stieß und im Februar 1939 zur Eroberung von ganz Katalonien führte. Damit war der Krieg praktisch zu Ende, denn Madrid kapitulierte ohne weitere Kämpfe am 31. März 1939, nachdem es noch zu bewaffneten internen

Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Republikanern gekommen war und nachdem die republikanische Flotte sich schon anfangs März in Bizerta hatte internieren lassen, um der geplanten Überführung nach der Sowjetunion zu entgehen. Nach Thomas' Schätzungen kostete der Bürgerkrieg etwa 320 000 Gefallene, 200 000 an Krankheit oder Hunger Verstorbene und 100 000 Hingerichtete, wovon 40 000 auf das Konto der Nationalisten, 60 000 auf dasjenige der Republik gehen. Die Republik verzeichnete auch etwa zwei Drittel der blutigen Verluste, und 340 000 rote Spanier gingen in die Emigration, während der materielle Schaden auf 30 Milliarden Peseten geschätzt wurde.

Der spanische Bürgerkrieg gehört zweifellos zu den interessantesten militärischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts. Da das spanische Gelände oft sehr gebirgigen Charakter aufweist und die spanische Infanterie einen guten Ruf genoß, bietet das Studium dieser Ereignisse gerade auch uns Schweizern viel Lehrreiches. In diesem Zusammenhang sei bedauert, daß Thomas kaum Präzisierungen über die Ad-hoc-Organisation der Streitkräfte beider Parteien bringt, wie auch die taktischen und strategischen Überlegungen in seinem Buch etwas zu kurz kommen. Bezüglich Marine und Luftwaffe sind die Angaben direkt kümmerlich. Da die unterlegene nationalistische Flotte dank einer initiativen Führung die Seeherrschaft ausübte, zumindest in den eigenen Gewässern, konnte Franco ungestört Kriegsmaterial aus dem Ausland empfangen und Rohmaterial dorthin exportieren. Die politischen und wirtschaftlichen Transaktionen im Zusammenhang mit den Waffenkäufen beider Parteien sind von Hugh Thomas sehr gut dargestellt worden, ebenso das Problem der internationalen Brigaden, die zeitweise die Elite der republikanischen Armee bildeten, zahlenmäßig jedoch gegenüber der massiven, wenn auch nicht erstklassigen Unterstützung durch Italien ins Hintertreffen gerieten. Die deutsche Beteiligung beschränkte sich auf etwas Panzer, Flak, motorisierte Artillerie und Luftwaffe sowie indirekte Aktionen der deutschen Flotte.

Der spanische Bürgerkrieg wird oft und gerne als das «Experimentierfeld» für den zweiten Weltkrieg bezeichnet. Diese Feststellung trifft jedoch nur teilweise zu, weil sowohl Deutschland wie die Sowjetunion wie auch die übrigen Staaten, ausgenommen vielleicht Italien, nur zögernd materielle und personelle Hilfe leisteten und zudem vor allem älteres Kriegsmaterial lieferten, was zumindest auf republikanischer Seite zu einem fürchterlichen Durcheinander führte. Die taktischen Schlußfolgerungen, die damals aus den Kämpfen des Bürgerkrieges gezogen wurden, waren zudem meistens falsch, da die spanischen Kampfbedingungen in geographischer, psychologischer und politischer Beziehung einmalig waren.

Für die immer mehr unter kommunistische Kontrolle geratende Republik erwies sich schließlich der Mangel an brauchbaren Offizieren als Hauptgrund für den endgültigen Untergang, obwohl fallweise die roten Truppen, Spanier und internationale Freiwillige, tapfer fochten. Die Republik konnte auch nie die Spannungen zwischen katholischen baskischen Autonomisten, katalanischen Anarchisten, Sozialisten verschiedener Prägung, Republikanern und Kommunisten überwinden und ist daran innerlich zerbrochen.

Franco jedoch gelang es, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Armee, Kirche, Falange und Monarchisten zu überbrücken und gestützt auf die überlegene Führung, die größere Bevölkerungszahl, die bessere Versorgungslage und die höhere Kampfmoral den Krieg langsam, aber sicher zu gewinnen. Alle heroischen Höhepunkte des Bürgerkrieges gehen auf das nationalistische Konto, sei es die erfolgreiche Verteidigung des Alcázars von Toledo oder der Stadt Oviedo, sei es der letzten Endes vergebliche einmonatige Kampf um die Kasernen von Gijón oder der neunmonatige Widerstand des Klosters Santa Maria de la Cabeza, auf die das heutige Spanien mit Recht stolz ist. Auch die Verteidiger von Teruel und Belchite haben sich glänzend geschlagen und durch ihr Aushalten unter schwersten Bedingungen die erfolgreichen nationalistischen Gegenoffensiven ermöglicht. Das Buch von Hugh Thomas zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wenig exaktes Wissen bisher über den spanischen Bürgerkrieg vermittelt wurde und wie sehr der Westen immer noch im Banne einer roten, republikanisch getarnten Propaganda steht, deren Hauptargument die Hilfe ist, die Franco von Hitler und Mussolini erhalten hat. Man wird ihm diese aber kaum vorwerfen können, da ja das republikanische Spanien gleichzeitig Unterstützung von anderen Staaten verlangte und zudem Spanien nach dem Siege Francos zumindest de jure neutral blieb, zur großen Enttäuschung Hitlers. J.M.

«Das deutsche Bild der russischen und sowjetischen Marine», Beiheft 7/8 der «Marine-Rundschau». 174 Seiten. Verlag E. S. Mittler & Sohn, 1962.

Niemand wäre besser in der Lage, über die russische Marine zu referieren, als die Deutschen, haben sie doch in zwei Weltkriegen mit Erfolg gegen die Flotten des Zaren und der Sowjets gekämpft und zwischen

beiden Weltkriegen im Rahmen der Rapallopolitik und erneut im Zuge des deutsch-sowjetischen Paktes von 1939 mit der Sowjetmarine zusammengearbeitet. Im Gegensatz dazu liegen die Berührungspunkte der übrigen Westmächte, vor allem Englands und Frankreichs, mit der russischen Flotte mehr als 100 Jahre zurück (Krimkrieg) oder beziehen sich auf die zwielichtige Periode der Interventionen während des russischen Bürgerkrieges, über die auf westlicher Seite nicht gern und im Osten nur mit propagandistischen Übertreibungen gesprochen wird.

Das besagte Buch enthält insgesamt acht Artikel, vier Tabellen und eine bibliographische Übersicht, die ursprünglich als Vorträge an der fünften «historisch-taktischen Tagung» der Seestreitkräfte der Bundesrepublik Deutschland Ende 1961 gehalten wurden. Leider ist der Wert der einzelnen Arbeiten sehr unterschiedlich, da sie teilweise am genannten Thema völlig vorbeigehen.

Nach einer sehr allgemein gehaltenen Einführung in die russische Marinegeschichte seit dem 16. Jahrhundert, wobei gerade die deutsch-russischen Berührungspunkte, wie etwa die Tätigkeit der russischen Flotte im Zusammenhang mit den Feldzügen Friedrichs II. und Napoleons, völlig ignoriert werden, folgt ein hochinteressanter Artikel des Historikers Professor Dr. Walter Hubatsch über die russische Marine im deutschen Urteil 1890 bis 1914. Kaiser Wilhelm II. und Zar Nikolaus II. hatten beide eine ausgesprochene Vorliebe für ihre Flotten (es wurde beiden Anno 1917/18 schlecht gelohnt!), und im unstillen Wechselspiel der Beziehungen zwischen beiden Flotten und ihren Monarchen spiegelt sich deren sprunghafte Politik deutlich wider. Obwohl Rußland in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg ein gewaltiges Neubauprogramm in die Wege geleitet hatte und für seine Seerüstung zeitweise mehr Geld ausgab als Deutschland, das damals die zweitstärkste Flotte besaß, schlug Wilhelm II. dem Zaren verschiedentlich vor, russische Kriegsschiffe auf deutschen Werften bauen zu lassen. Seine Majestät waren eben geschäftstüchtig...

Durchaus brauchbar ist auch ein Artikel über den russisch-japanischen Krieg 1904/05, wobei man allerdings jeden Hinweis auf die Hilfe vermißt, die dem Geschwader des Admirals Rojestwenskij von zahlreichen deutschen Kohlendampfern von der Ostsee bis in den Indischen Ozean geleistet wurde, ohne die diese einmalige Fahrt bis nach Tschuschima überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Auch die deutsche Politik, die im Gegensatz zu England, vorübergehend durchaus russenfreundlich war, erleichterte die Fahrt des II. baltischen Geschwaders. Schließlich hätte der Einsatz leichter russischer Seestreitkräfte vor Port Arthur zum Schutz der eigenen Seeflanke eine etwas profiliertere Darstellung verdient.

Der nächste Artikel stammt vom ehemaligen Inspektor der Bundesmarine Vizeadmiral a.D. Ruge und behandelt fehlerlos, aber ohne weitgehende Berücksichtigung russischer Unterlagen den deutsch-russischen Seekrieg 1914 bis 1917, wobei nicht versucht wird zu erklären, warum es den Deutschen nie gelang, die zahlreichen und erfolgreichen russischen Minenlegungen in der mittleren Ostsee zu verhindern.

Eine weitere Arbeit über die sowjetische Marine im deutschen Urteil 1917 bis 1940 wäre noch interessanter, wenn die Tätigkeit verschiedener deutscher Marinemissionen in der Sowjetunion in den zwanziger Jahren (als Folge der Rapallopolitik) und von 1939 bis 1941 aktenmäßig dargestellt worden wäre. Die Deutschen lieferten zum Beispiel den Sowjets Unterlagen über den Bau von U-Booten und deren Verwendung im Tonnagekrieg, halfen bei der Entwicklung der schweren Artillerie, unterstützten im Winterkrieg 1939/40 die sowjetischen U-Boote durch Abgabe von Brennstoff usw. und entsandten schließlich 1939 bis 1941 eine Mission von 70 Technikern und 1 Ingenieur-Admiral nach Leningrad, um den Sowjets beim Schiffbau zu helfen!

Die beiden folgenden Artikel über die Operationen in der Ostsee und im Schwarzen Meer leiden unter dem Fehler, viel zu stark auf deutschen Unterlagen, womöglich noch Falschmeldungen aus dem Kriege, aufgebaut zu sein. Vor allem die Arbeit über das Schwarze Meer geht völlig an der Aufgabenstellung vorbei, spricht fast nur von der deutschen Marine und operiert mit Zahlen, die auf Grund der neueren Forschung schon längst widerlegt sind. Dieser sattsam bekannte 1943er Abschlußbericht, mit dem der Verfasser seit Jahr und Tag hausiert, sollte nun endlich einmal zu den Akten gelegt werden!

Von größtem Interesse sind dagegen die von Dr. J. Rohwer zusammengestellten Schiffs- und Bücherlisten. So ist seine Zusammenstellung sowjetischer Kriegsschiffsverluste im zweiten Weltkrieg bei weitem die vollständigste und zuverlässigste Arbeit dieser Art, wenigstens solange sich die Sowjets nicht entschließen können, dem Beispiel aller anderer Nationen (inbegriffen Jugoslawiens!) zu folgen und vollständige amtliche Listen zu veröffentlichen. Die bibliographische Zusammenstellung über sowjetische Marinebücher, bisher 224 Titel, und vor allem deren kritische, aber vorbildlich objektive Beurteilung geben dieser Veröffent-

lichung ihren eigentlichen Wert; nicht nur für den Marinefachmann, sondern für jeden Historiker, der sich mit sowjetischen Militärfragen befaßt.

J. M.

Taktisches Wörterbuch Deutsch-Englisch-Französisch. Von Eike Middeldorf. 95 Seiten, Kleinformat. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin/Frankfurt am Main.

Wenn auch viele Hilfen gegeben sind, sich als Soldaten zu verständigen, so bietet doch erst der persönliche Kontakt in derselben Sprache die Voraussetzungen zum vollen gegenseitigen Verstehen. Karten, Skizzen, Pausen und Photos mögen das Gesprochene oder Geschriebene wirksam ergänzen. An diese Tatsache erinnert der scherzhafte Ausspruch eines Amerikaners, der feststellt, daß das größte Hindernis zwischen seiner und der englischen Nation die gemeinsame Sprache sei. Dieses Hindernis zwischen dem Deutschen, Englischen und Französi-

schen zu überwinden, hat sich Eike Middeldorf zur Aufgabe gestellt. Unter Mithilfe amerikanischer und französischer Offiziere wurde nicht einfach ein alphabetisch geordnetes Wörterbuch erstellt; einem taktischen Begriff sind verschiedene Worte und Sätze, die im Zusammenhang mit diesem stehen, beigeordnet und in den drei Sprachen aufgeführt. Damit bietet sich der Vorteil, daß Fragen gestellt oder Meldungen erstattet werden können, die als Ganzes im Wörterbuch enthalten sind. Wir wissen ja zur Genüge, daß das Zusammensetzen von Sätzen aus Einzelwörtern, die wir dem Wörterbuch entnehmen, sehr oft keineswegs dem gewünschten Sinn entspricht.

Wir sind überzeugt, daß diese Ausgabe sich vorzüglich eignen wird, durch weitere Ergebnisse praktischer Erfahrungen des gegenseitigen militärischen Kontaktes ergänzt und erweitert zu werden, wobei wir sehr hoffen, das gewählte praktische Format könne beibehalten werden.

Wa

ZEITSCHRIFTEN

Zivilschutz. Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, für Schutz und Betreuung der Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenfällen. Bern.

Die Nummer 5/1962 enthält einen bemerkenswerten Aufsatz von Hans Zumbach, Präsident der Eidgenössischen Kommission für baulichen Luftschutz, «Ohne Schutzraum kein Zivilschutz». Angesichts der beunruhigenden Verzögerung, welche der Aufbau unseres Zivilschutzes bisher erfahren hat, ist es verdienstlich, daß durch solche gutbelegte Aufsätze die Probleme und die Möglichkeiten zu deren Lösung dargestellt werden. Über «Die Wirksamkeit baulicher Schutzmaßnahmen bei Atomwaffenangriffen» orientiert G. Schindler. Die Lehren aus allen Betrachtungen sind, daß selbst gegen die apokalyptischen Atom- und Wasserstoffbomben erstaunlich viel vorgekehrt werden kann, aber nur wenn man eben etwas tut. Da der Zivilschutz zur Landesverteidigung gehört, muß die Armee verlangen, daß es nun vorwärtsgehe nicht nur mit der Schaffung der gesetzlichen Grundlagen, sondern vor allem auch mit den baulichen Maßnahmen. Unterirdische Kavernen, welche zum Beispiel als Parkhäuser für Autos dienen, können heute mit Vorteil die Zivilschutzbedürfnisse mit den Erfordernissen des ruhenden Verkehrs verbinden. In Schweden ist man diesbezüglich schon lange weiter gekommen.

WM

Protar. Schweizerische Zeitschrift für Zivilschutz. Verlag Vogt & Schild AG, Solothurn.

Die Ausbildung der Luftschutzzoffiziere und deren Einteilung in den Territorialstäben bildet den Gegenstand der September-Oktober-Nummer 1962. Es mag bei dieser Gelegenheit auf diese Zeitschrift hingewiesen werden, welche über die für das ganze Volk wie für seine Armee so wichtigen Fragen des Zivilschutzes bestens orientiert.

WM

Der Schweizer Soldat. Sonderausgabe, 15. November 1962. Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1.

Mit dieser Sonderausgabe orientiert das vorzüglich redigierte Blatt über NATO und Warschauer Pakt. Die gebotene Orientierung ist nicht nur erstaunlich umfassend, sondern auch graphisch eindringlich gestaltet, weshalb diesem Heft als einer nicht so bald überholten Dokumentation starke Verbreitung zu wünschen ist.

WM

Fernmelde-Impulse.

In der deutschen Bundesrepublik gibt der «Fernmeldering e.V.» – eine unserem «Eidgenössischen Verband der Übermittlungstruppen» ähnliche außerdienstliche Organisation – die im Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt, vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «Fernmelde-Impulse» heraus. Die Zeitschrift wendet sich vor allem an die Übermittler der Bundeswehr und veröffentlicht Beiträge über die militärische und zivile Fernmeldetechnik, Fernmeldeausbildung und Fernmeldetaktik.

Die Probleme sind so dargestellt, daß sich vor allem der Unteroffizier und der Soldat ein gutes Bild über die Fortschritte des militärischen Fernmeldewesens machen können. Als eines jener in der Bundesrepublik unter dem Namen «Waffenhefte» bekannten Organe wird diese Publikation indessen – solange sie das heutige, erfreulich hohe Niveau pflegt – auch als wertvolles Instruktionsmittel für den Reserveoffizier aller Truppengattungen wirken. Grundsätzliche Betrachtungen sowie Nachrichten

aus dem Ausland, so wie sie in dem vor uns liegenden Heft 3/1962 anscheinlich vertreten sind, verdienen Interesse über alle Grenzen hinaus. Eine Neuigkeitenecke sowie eine Bücher- und Zeitschriftenchau ergänzen diese neue militärische Zeitschrift in wertvoller Weise.

Fi

Pioniere.

Die in Deutschland neu erscheinende Vierteljahrzeitschrift «Pioniere» (Verlagsgesellschaft, Darmstadt) will – nach dem Geleitwort des Generals der Pioniertruppen Herzog – nicht als offizielles Organ der Pionierwaffe auftreten; ihr einziges Ziel ist, allen Offizieren und älteren Unteroffizieren die Gelegenheit zu verschaffen, Gedanken und Erfahrungen über Führungs- und Kampfgrundsätze der Waffengattung auszutauschen.

Aus Heft 1/1962 erwähnen wir die Aufsätze über:

- *Sperrauftrag und Sperrbefehl*, in welchem die taktischen Erwägungen des Truppenführers (gewöhnlich Divisions- oder Brigadekommandant) und die Sperrmaßnahmen durch die einzelnen Führer der Pionierverbände klar auseinandergelassen werden;
- *Bauliche vorbereitete Sperrungen*, in welchem Straßensprengschächte nach Lage und Ausführung beschrieben werden;
- *Feldbefestigung, Deckungen aus langen Sandsäcken*, in welchem die Bedeutung, welche Sandsäcke bei Feldbefestigungen von jeher gehabt haben, besprochen wird. Es wird vorgeschlagen, neben den normalen Sandsäcken auch solche von 200 × 40 cm einzuführen, da sie die bogenförmige Abdeckung von Gräben und Unterständen ermöglichen sollen.

Aus Heft 2/1962:

- *Katastropheneinsatz an der Nordseeküste*, die große Arbeit der Pioniere nach dem orkanartigen Sturm vom 16. Februar;
- *Der Sprenggarten*, eine ausführliche, gebildete Beschreibung aller Übungsanlagen für Pioniere;
- *Der Flammenwerfer und seine Geschichte*. Einleitend wird als Vorläufer des Flammenwerfers das «griechische Feuer» erwähnt. Die ersten Versuche in den Jahren 1905 bis 1908 bei den Gardepionieren und die Verwendung der relativ schwerfälligen Typen während des ersten Weltkrieges werden sodann eingehend geschildert.

Die leichteren Flammenwerfer des zweiten Weltkrieges, welche auch in Panzerwagen eingebaut wurden, konnten noch immer sehr leicht erkannt werden. Im Jahre 1945 wurde ein «Volksflammenwerfer» entwickelt, welcher aus einem handlichen Blechrohr bestand und einen Flammstoß von 30 m lieferte. Auf dieser Grundlage soll jetzt eine «Handflammpatrone» eingeführt werden, die nicht nur dem Pionier, sondern jedem Soldaten in die Hand gegeben werden kann.

Mo.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen,
Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto